

## Deutsch-Israelischer Freundeskreis Ingelheim e.V.

### Jahresbericht 2014



Am 24. April 2014 überwies der DIF 30.000 Euro an den Jüdischen Nationalfond zur Aufforstung des Michael-Steinheimer Waldes im Karmel-Gebirge. Im Dezember 2010 war eine große Waldfläche niedergebrannt. Der Gedenkstein für Michael Sternheimer wird am 29. April 2015 eingeweiht.

Hier, am Nationalen Wanderweg „Shwil Israel“ werden heimische Obstbäume (Datteln, Feigen, Johannisbrot, Oliven, etc. angepflanzt. Die Steinterrassen deuten auf eine landwirtschaftliche Nutzung dieser Gegend zu byzantinischer Zeit hin.

## Veranstaltungen im Jahre 2014

### 19. Februar 2014 **Verlegung eines Stolpersteins für Jakob Möhner**

## Jakob Möhner

Der Groß-Winternheimer Jakob Möhner, geboren 1891 in Vendersheim, hatte sich bei einem Fahrradunfall schwere Kopfverletzungen zugezogen. In der Folge litt er an psychischen Krankheiten und war selbstmordgefährdet. Seit 1930 lebte er in der Landesheil- und Pflegeanstalt Alzey. Im Februar 1941 wurde er nach Weilmünster und im März desselben Jahres in die Tötungsanstalt Hadamar verlegt. Hier wurde er am 18. oder 19. März 1941 in der Gaskammer ermordet.



Jakob Möhner, Euthanasieopfer aus Ingelheim

**Quelle:** Ausstellung Ingelheim im Nationalsozialismus 2011/2012

Am Vormittag des **19. Februar 2014** wurde in der Rosenstraße in Groß-Winternheim 14 für Jakob Möhner ein Stolperstein verlegt. Der Groß-Winternheimer Jakob Möhner, geboren 1891 in Vendersheim, hatte sich bei einem Fahrradunfall schwere Kopfverletzungen zugezogen. In der Folge litt er an psychischen Krankheiten und war selbstmordgefährdet. Seit 1930 lebte er in der Landesheil- und Pflegeanstalt Alzey. Im Februar 1941 wurde er nach Weilmünster und im März desselben Jahres in die Tötungsanstalt Hadamar verlegt. Hier wurde er am 18. oder 19. März 1941 in der Gaskammer ermordet. Initiiert hat die Verlegung des Stolpersteins In-RAGE, das Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt e.V. in Zusammenarbeit mit dem DIF. Damit wird einem Euthanasieopfer aus Ingelheim gedacht. Der Künstler Gunter Demnig gab am Vorabend im Rahmen eines Vortrages im Haus St. Martin Informationen zur Stolpersteinaktion. Der Ort wurde bewusst gewählt. Kinder, die hier leben, wurden zur Zeit der NS-Diktatur als "unwertes Leben" bezeichnet und ermordet. Darauf wies Frau Renate Rosenau hin. Sie hat die Geschichte der Ingelheimer Euthanasieopfer und auch die Geschichte von Jakob Möhner erforscht.

Siehe dazu ihren Artikel: Auslesen und Ausmerzen: Nationalsozialistische Medizinverbrechen an Ingelheimern. In: Hans-Georg Meyer / Caroline Klausning (Hrsg.) Freudige Gefolgschaft und bedingungsloser Gehorsam, Ingelheim 2011.

Beate Schwenk schrieb zur Stolpersteinverlegung am 20. Februar 2014 in der Allgemeinen Zeitung:

GROSSWINTERNHEIM - So viele Ingelheimer waren bislang noch nie zu einer Stolpersteinverlegung gekommen. Vor dem Anwesen in der Rosenstraße 14, wo der Kölner Künstler Gunter Demnig gestern einen Gedenkstein in den Boden einsetzte, bildete sich eine Menschentraube. Mit dem Stolperstein soll die Erinnerung an Jakob Möhner wachgehalten werden, der 1891 in Vendersheim geboren worden war und der später mit seiner Familie nach Großwinternheim zog. Es ist der erste Stolperstein in Ingelheim, der nicht an ein jüdisches NS-Opfer erinnert, sondern an einen Familienvater, der im Zuge des nationalsozialistischen Euthanasieprogramms ermordet wurde. Mit dem Begriff „Euthanasie“ umschrieben die Nazis die systematische Ermordung behinderter und psychisch kranker Menschen.

**Bei Unfall schwer verletzt**

Seit 1992 hat der Kölner Künstler Gunter Demnig europaweit rund 45 000 Stolpersteine verlegt, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnern.

Im Ingelheimer Stadtgebiet liegen mittlerweile 37 solcher Messingplatten. Die Verlegung des Stolpersteins für Jakob Möhner wurde vom „Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt“ (IN-RaGe) initiiert.

Es war ein tragischer Unfall, der das Leben des vierfachen Familienvaters von Grund auf veränderte. Bei einem Sturz vom Rad zog sich Jakob Möhner eine schwere Kopfverletzung zu, in deren Folge er zunächst in die Landesheilanstalt nach Alzey kam. Im Februar 1941 wurde er nach Weilmünster verlegt und von dort weiter nach Hadamar, wo er im März 1941 in der Gaskammer starb.

Bewegende Worte vor dem Gedenkstein sprach Elvi Adolf. „Hier ist der Unfall passiert“, berichtete die Enkelin des Ermordeten. Ihr Großvater sei mit dem Fahrrad von der Arbeit nach Hause gekommen und auf der steinigen Straße gestürzt, als er spielenden Kindern ausweichen wollte. Jakob Möhner fiel mit dem Kopf auf einen Stein. „Er ging nicht zum Arzt und wurde nicht behandelt, so dass eine geistige Behinderung entstand.“

Das Schicksal des Großvaters sei in der Familie lange Zeit ein Tabuthema gewesen. „Über die Umstände wurde nie gesprochen“, stellte Elvi Adolf fest. Vor einigen Jahren indes habe sie selbst mit Nachforschungen begonnen. In Hadamar konnte sie in Erfahrung bringen, dass ihr Großvater am 18. oder 19. März 1941 in der Gaskammer ermordet worden war. Im Archiv in Alzey stieß sie auf eine Ahnentafel ihrer Vorfahren, die offenbar erstellt worden war, um im Sinne der nationalsozialistischen „Rassenhygiene“ mögliche Erbkrankheiten zu dokumentieren.

Mit dem Stolperstein für Jakob Möhner wird nun in Ingelheim zum ersten Mal an eine Opfergruppe erinnert, deren Schicksale bis heute oft schamhaft verschwiegen werden. Jakob Möhner war längst nicht der einzige Ingelheimer, der unter dem Etikett „geisteskrank“ in der Gaskammer sein Leben ließ. „Umso wichtiger ist es, dass es auch für diese Opfergruppe jetzt einen Gedenkstein in Ingelheim gibt“, betonte Dieter Engelhard, Vorsitzender des „Ingelheimer Bündnisses gegen Rassismus und Gewalt“ (IN-RaGe), das die Verlegung des Steins initiiert hatte.

**Lob für Schüler**

„Der Stolperstein soll dazu anregen, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen“, erklärte Oberbürgermeister Ralf Claus. „Gut, dass auch die Jungen sich damit beschäftigen“, würdigte er ausdrücklich, dass auch Schülerinnen und Schülern der Albert-Schweitzer-Schule zu der Verlegung des Stolpersteins nach Großwinterheim gekommen waren.

24. Mai 2014

**Legalisierter Raub - Der Fiskus und die Ausplünderung der Juden.** Der DIF veranstaltete am Samstag, den 24. Mai 2014 eine Exkursion zur Sonder-Ausstellung in der KZ-Gedenkstätte Osthofen. Es wurde gezeigt, wie die nationalsozialistische Diktatur die Juden ausraubte,

**Führung durch die Sonderausstellung**

Foto privat

und zwar sowohl die in die Emigration Getriebenen als auch diejenigen, welche in die Lager im Osten deportiert und ermordet wurden. So wurde präsentiert, wie es überall nach den Deportationen zu öffentlich angekündigten Auktionen aus „jüdischem Besitz“ kam: Tischwäsche, Möbel, Kinderspielzeug, Geschirr, Lebensmittel wechselten die Besitzer. Die Ausstellung wurde u.a. vom Fritz Bauer

Institut Frankfurt am Main erarbeitet und war an vielen Orten in Hessen zu sehen. Für

die Region Rheinhessen wurde sie überarbeitet und erhielt einen neuen regionalen Schwerpunkt mit vielen lokalen Beispielen. Die Situation in Ingelheim konnte hier nachvollzogen werden, auch wenn keine Exponate aus unserer Stadt zu sehen waren.

31. August 2014 **Aufruf gegen Judenhas in Frankfurt** Die antisemitischen Ausschreitungen im Sommer veranlassten zu vielerlei Reaktionen. DIF-Mitglieder beteiligten sich an der Kundgebung am Sonntag, dem 31. August gegen Judenhas auf dem Frankfurter Rö-



**Ein breites Bündnis rief am 31. August 2014 zur Demonstration gegen Judenhas in Frankfurt auf.** Foto: privat

mer. Ein breites Bündnis trat gegen die antisemitischen und rassistischen Ausschreitungen auf, die in Zusammenhang mit dem Gazakrieg laut wurden. Unter anderem sprachen Volker Beck, Vorsitzender der Parlamentariergruppe in Bundestag, der Frankfurter Oberbürgermeister Peter Feldmann, Reinhold Robbe, Präsident der Deutsch-Israelischen Gesellschaft wird zu den Teilnehmern und der Frankfurter Stadtkämmerer Uwe Becker. Aufruf zu Friedensverhandlungen.

August 2014 Ein **Aufruf**, der von den Friedenspreisträgern von Givat Haviva initiiert wurde, so auch von unserem Ehrevorsitzenden Hans-Georg Meyer, rief die palästinensische und die israelische Regierung zu sofortigen Friedensverhandlungen auf. Bis zum 15. September des Jahres unterzeichneten 758 Personen diesen Aufruf. Hoffen wir, dass er zum Frieden beiträgt. Der Aufruf lautete im Wortlaut:

Herrn Präsident  
Mahmoud Abbas  
Ramallah

Herrn Ministerpräsident  
Benjamin Netanyahu  
Jerusalem

Sehr geehrter Herr Präsident Mahmoud Abbas, sehr geehrter Herr Ministerpräsident Netanyahu,

vier Kinder – Eyal Yifrah, Gilad Sha'er, Naftali Frenkel und Mohammed Abu Khudair – wurden von Fanatikern aus Ihrem Volk brutal entführt und ermordet. Vier junge, unschuldige Kinder, die mit Fanatismus und grenzenlosem Hass nichts zu tun hatten.

Wir trauern mit Ihnen, den Eltern, Geschwistern und Verwandten der ermordeten Kinder, mit dem israelischen und palästinensischen Volk. Diese Morde sollen gesühnt werden, die Täter müssen deshalb einer gerechten, von freien Gerichten ausgesprochenen Strafe zugeführt werden. Wir verurteilen die von beiden Seiten geführten militärischen Maßnahmen, denn auch hier sind vor allem die wehrlosen Kinder die Leidtragenden.

Denn wenn es eine Lehre aus diesen monströsen Taten gibt, dann diese: Die Spirale der Vergeltung führt geradewegs ins Verderben, bis hin zum barbarischen Akt der Tötung junger Menschen, die doch eine Hoffnung auf eine gemeinsame, friedliche Zukunft sein sollten.

Die Ermordung der drei israelischen Jugendlichen und die bestialische Tötung des palästinensischen Jungen sollten nicht zum Anlass genommen werden, um weitere Raketenangriffe und Bombardierungen durchzuführen. Im Gegenteil:

Der Tod der vier unschuldigen Kinder sollte Anlass sein, sich nun wieder auf den Verhandlungstisch zu konzentrieren. Ein wirklicher Frieden entsteht nur durch Verständigung.

Sie beide, Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, die jeweils führenden Repräsentanten Israels und Palästinas, Sie sollten alles tun, um erstens die radikalen Kräfte in Ihren Reihen zu stoppen und zweitens endlich den Menschen in Israel und Palästina den längst fälligen Frieden zu bringen. Sie haben die Macht, die Gewaltspirale auf beiden Seiten zu unterbinden und damit die Vernichtung weiterer Menschenleben, weiterer unschuldiger Kinder zu verhindern. Damit würden Sie dem Andenken an Eyal Yifrah, Gilad Sha'ar, Naftali Frenkel und Mohammed Abu Khudair gerecht und würden den vier Kindern durch den Frieden einen dauernden Gedenkstein setzen.

Die Welt schaut auf Sie.

Friedenspreisträger von Givat Haviva

**Edward Badeen**, Islamwissenschaftler

**Kurt Beck**, Ministerpräsident a.D., Vorsitzender der Friedrich-Ebert-Stiftung

**Peter Liatowitsch**, Rechtsanwalt

**Hans-Georg Meyer**, Direktor a.D. der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz

**Ellen Ringier**, Stiftungspräsidentin und Herausgeberin einer Elternzeitschrift für schulpflichtige Kinder und Jugendliche

Quelle: [www.frieden-sofort.de](http://www.frieden-sofort.de)

#### 14. September 2014 **Besuch des jüdischen Friedhofs Hugo-Loersch-Straße**



**Friedhof Hugo-Loersch-Straße**

Foto: Michael Schlotterbeck

Auch in diesem Jahr lud der DIF am Sonntag, den 14. September 2014, um 15.30 Uhr zum **Tag des offenen Denkmals** zu einem Gang über den jüdischen Friedhof in der Hugo-Loersch-Straße ein. Ca. 25 Personen aus der ganzen Region folgten der Einladung. Klaus Dürsch informierte über den Friedhof im Allgemeinen und erzählte vor einigen Grabsteinen die Geschichte von jüdischen Teilnehmern am 1. Weltkrieg. Unter den Soldaten, die sich in Ingelheim freiwillig meldeten oder eingezogen wurden, waren 31 jüdische. Drei von ihnen, Julius Levy und Erwin Bonn  aus Ober-Ingelheim und Ernst Feibel, ließen ihr Leben im Krieg bzw. starben an den Folgen der Verletzungen.

Sigrid Kaselow schrieb dazu in der AZ-Ingelheim vom 16. September 2014:

##### **Soldaten im Ersten Weltkrieg**

Zum Gang über den jüdischen Friedhof in der Hugo-Loersch-Straße konnte Klaus Dürsch vom Deutsch-israelischen Freundeskreis 25 Interessenten begrüßen. Seine Erläuterungen bezogen sich in erster Linie auf die 31 jüdischen Soldaten, die 1914 in den Ersten Weltkrieg zogen und von denen einige hochdekoriert später hier begraben wurden. Es waren die jüdischen Ingelheimer Familien Bonn , Gruner, Rosam, Kahn, Koch, Herrmann und Mayer, auf deren Grabsteinen sich die wechselhafte, oft tragische Geschichte der Juden der Rotweinstadt nachvollziehen lässt.

Vier jüdische Friedhöfe gibt es in Ingelheim, in der Rotweinstraße, Im Saal, in Großwinterheim und das Gelände in der Hugo-Loersch-Straße, das 1836 angekauft wurde. Auf dem 1031 Quadratmeter großen, von hohen Bäumen umstandenen Gelände stehen 143 Grabsteine, darunter 20 Doppelgräber.

8. November 2014 **Putzen der Stolpersteine.** Im September 1942 wurden die letzten 17 Ingelheimer Juden verhaftet und in die Vernichtungslager im Osten deportiert. Zu ihrem Gedenken wurden seit 2006 an den letzten frei gewählten Wohnsitzen in Ingelheim Stolpersteine gesetzt. In-RAGE, das Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt e.V. und der Deutsch-Israelischen Freundeskreis Ingelheim e.V. luden am Samstag, den 8. November dazu ein. Gemeinsam mit ihren Mitgliedern und mit SchülerInnen der Kaiserpfalz-Realschule plus putzten sie die Stolpersteine und gedachten der ehemaligen Mitbürgerinnen und Mitbürger.



**Putzen der Stolpersteine**

Foto: privat

9. November 2014 **Gedenkfeier an die Opfer des Novemberpogroms** auf dem Synagogenplatz. Oberbürgermeister Ralf Claus verlas aus diesem Anlass eine Resolution des Stadtrats, in welcher er zum Ausdruck brachte, dass Toleranz und der Respekt vor der Religion, Weltanschauung und Kultur des Anderen eine unverzichtbare Grundlage für ein wertschätzendes Zusammenleben in Ingelheim am Rhein sind.



Foto: Stadt Ingelheim am Rhein

Auch zukünftig werden sich die Verantwortlichen gemeinsam dafür einsetzen, dass die demokratischen und gesellschaftlichen Werte Bestand haben. Der Stadtrat der Stadt Ingelheim am Rhein verurteilt

entschieden jede Form von Hetze gegen Juden und Muslime. Jede Form von Diskriminierung, Ausgrenzung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit werden nicht toleriert. Er rief alle demokratischen Kräfte dazu auf, derartigen Äußerungen entgegenzutreten.

Klaus Dürsch erinnerte daran, dass 31 jüdische Ingelheimer Männer zum Teil freiwillig in den 1. Weltkrieg zogen. Sie erhofften sich dadurch, gleichberechtigt in der Gesellschaft anerkannt zu werden. Schon während des 1. Weltkrieges wurden diese Hoffnungen enttäuscht. Viele erhielten Auszeichnungen für ihren Einsatz. Elf von ihnen wurden durch die Nationalsozialisten ermordet. Die Schülerinnen der Kaiserpfalz-Realschule plus Antonia Keßler, Senian Hellriegel, Lisa Wedekind und Tina Truong schilderten Erfahrungen während einer Begegnung mit Flüchtlingen in der Aufnahmeeinrichtung für Asylsuchende, die sie dort während ihrer Projektwoche in den Sommerferien sammeln konnten. David Swidersky und Joshua Braun vom Sebastian-Münster-Gymnasium berichteten von mehreren Projekten gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung an ihrer Schule, die seit 2010 den Titel „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ tragen darf. Frau Pfarrerin Anne Waßmann-Böhm von der evangelischen Saalkirchengemeinde lud zum Gebet ein und das Klarinetten-Cello-Ensemble der Musikschule (Jule Schlimme, Judith Rossellit und Joan Grau) übernahm die musikalische Begleitung unter der Leitung von Thomas Rasch.

**Im Wortlaut:****Resolution des Rates der Stadt Ingelheim am Rhein vom 3. November 2014**

Menschen aller Religionen und Weltanschauungen sollen in Ingelheim am Rhein eine Heimat finden können. Mit dieser Zielsetzung hat der Stadtrat im Jahre 2013 das Integrationskonzept „Ingelheim lebt Vielfalt“ beschlossen. Toleranz und der Respekt vor der Religion, Weltanschauung und Kultur des Anderen sind eine unverzichtbare Grundlage für ein wertschätzendes Zusammenleben in unserer Stadt und unserer Gesellschaft. Wir setzen uns gemeinsam dafür ein, dass unsere demokratischen und gesellschaftlichen Werte auch zukünftig Bestand haben.

Wir beobachten mit Empörung und wachsender Sorge, dass es in den vergangenen Monaten im Rahmen der Auseinandersetzung mit den Konflikten im Nahen Osten in einigen Städten zu Kundgebungen und anderen Veranstaltungen gekommen ist, in denen antisemitische Parolen und Judenhass verbreitet wurden. Ebenso beobachten wir, dass friedlich hier lebende Muslime unter Terrorismusverdacht gestellt werden.

Der Stadtrat der Stadt Ingelheim am Rhein verurteilt entschieden jede Form von Hetze gegen Juden und Muslime. Jede Form von Diskriminierung, Ausgrenzung, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit werden wir in unserer Stadt nicht tolerieren. Wir rufen alle demokratischen Kräfte dazu auf, derartigen Äußerungen entgegenzutreten.

Diskriminierung und Ausgrenzung beginnen oft im Kleinen und Verborgenen. Mit Wachsamkeit und zivilgesellschaftlichem Engagement, durch Hinsehen und Einschreiten statt Wegsehen, können alle Menschen in Ingelheim ihren Beitrag dazu leisten, dass Diskriminierung und Ausgrenzung bei uns keinen Platz finden – egal, ob sie sich gegen Religionen, Weltanschauungen, Herkunft, Sexualität, Geschlecht oder Behinderungen richten.

## Beate Schwenk schrieb dazu in der AZ-Ingelheim vom 10. November 2014

INGELHEIM - Auch wenn das Erinnern an den Mauerfall vor 25 Jahren in diesen Tagen allgegenwärtig ist, der 9. November hat hierzulande natürlich noch eine andere historische Dimension, an die gestern ebenfalls erinnert wurde. Mit einer Gedenkveranstaltung auf dem Synagogenplatz wurde in Ingelheim der Novemberpogrome 1938 gedacht. Im ganzen Reich hatte es zwischen dem 7. und 13. November Ausschreitungen gegeben, bei denen Menschen jüdischen Glaubens ermordet, Synagogen und Versammlungsräume zerstört, Geschäfte und Wohnungen in Brand gesteckt wurden.

Mob auch in Ingelheim aktiv

„Auch hier in Ingelheim wütete ein Mob unter den Augen der Ingelheimerinnen und Ingelheimer“, rief Oberbürgermeister Ralf Claus den 9. und 10. November 1938 in Erinnerung. Er tat dies an jenem Ort in Ober-Ingelheim, an dem früher die jüdische Synagoge stand und wo sich heute eine Gedenkstele befindet. Man sei es den Opfern schuldig, die Geschehnisse immer wieder beim Namen zu nennen und Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen, appellierte der OB und machte zugleich deutlich, dass man mit der Erinnerungsarbeit nicht ruhen dürfe.

Klaus Dürsch richtete den Blick auf die jüdischen Kriegsteilnehmer von 1914. Überall werde in diesem Jahr an den Ausbruch des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren erinnert, so der Vorsitzende des „Deutsch-Israelischen Freundeskreises“. Auch Ingelheimer Juden seien freiwillig für Deutschland in den Krieg gezogen. „Aus Vaterlandsliebe und auch, weil sie die Hoffnung hegten, endlich als gleichberechtigt anerkannt zu werden.“ Zwar erhielten viele von ihnen dafür das Ehrenkreuz, doch die Auszeichnung half ihnen nicht. „Von elf der 31 jüdischen Kriegsteilnehmer aus Ingelheim wissen wir“, so Dürsch, „dass sie unter den Nationalsozialisten ermordet wurden“.

Einer von ihnen war der Lehrer Ludwig Langstädter, dessen Wohnung im Vorderhaus der Synagoge bei den Novemberpogromen ebenso von Schlägertrupps zerstört wurde wie die Ingelheimer Synagoge selbst.

An der Erinnerungsfeier vor der Gedenkstele beteiligten sich auch Schüler der Kaiserpfalz-Realschule plus und des Sebastian-Münster-Gymnasiums (SMG). Antonia Keßler, Senian Hellriegel, Lisa Wedekind und Tina Truong schilderten eine Begegnung mit Flüchtlingen in der Aufnahmeeinrichtung für Asylsuchende. Die Realschülerinnen fassten die Eindrücke, die sie bei ihrem Besuch gesammelt hatten, zusammen und stellten fest, dass man Menschen nicht wegen ihrer Herkunft verurteilen dürfe.

David Swidersky und Joshua Braun vom SMG berichteten von mehreren Projekten gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung an ihrer Schule, die seit 2010 den Titel „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ tragen darf. Bereits am Samstag hatte der „Deutsch-Israelische Freundeskreis“ zusammen mit dem „Ingelheimer Bündnis gegen Rassismus und Gewalt“ (InRaGe) die im Stadtgebiet verlegten Stolpersteine gereinigt. Wie in jedem Jahr wurden die kleinen Messingplatten, die an die letzten Wohnorte verfolgter Ingelheimer Juden erinnern, von Schmutz und Patina befreit.

## Nachruf

Am 12. Juni 2014 starb Pfarrer Wolf Dietmar Priemer in Mainz. Er war seit 1983 Mitglied des DIF und unterstützte seine Arbeit unter anderem durch seine Tätigkeit in seiner Funktion als evangelischer Religionslehrer am Sebastian-Münster-Gymnasium. Er begleitete Gedenkstättenfahrten nach Auschwitz und brachte auf vielerlei Weise den Ingelheimer Bürgern jüdisches Leben und die grausame Geschichte näher. Viele Male wirkte er an den Gedenkveranstaltungen mit. Pfarrer Priemer unterhielt enge Kontakte zur jüdischen Gemeinde in Mainz und war Vorstandsmitglied in der Jüdisch-Christlichen Gesellschaft in Mainz und wirkte oftmals als Bindeglied zu diesen Institutionen. Wir behalten ihn in guter Erinnerung.